Abitur-Rede: 27. Juni 2008

Anrede: Liebe Abiturienten/innen, Liebe Eltern, Liebe Gäste, Liebe Verwandte, Liebe Lehrer.

wir haben uns hier alle eingefunden, um gemeinsam die Abitur-Entlassung der diesjährigen Abiturienten zu zelebrieren. Das Abhalten dieser Entlassungsfeier leitet jedoch unvermeintlich auch ein Ende ein, dass Ende der Schulzeit jedes der hier anwesenden Schüler. 13 Jahre saß man in verschiedenen Klassen, lauschte den spannenden Erläuterungen der Lehrer, lernte wissbegierig und freute sich auf die nächsten Unterrichtsstunden, oder, ja, oder man spielte Karten mit dem Sitznachbarn, um die vermeintlich lange Schulzeit kürzer werden zu lassen. Drei Jahre wurden dabei auf dieser Schule, dem Wirtschaftsgymnasium in Oldenburg, verbracht t, wobei wir mit Verlaub sagen können, dass diese 36 Monate prägende, wenn nicht sogar die prägensten im Leben von jedem von uns waren. Diese 36 Monate beschleunigten den Reifeprozess eines jeden Schülers enorm, sodass sogar die vorhin erwähnten kartenspielenden Beinaheschulverweigerer sich zu selbstbewussten und selbstständigen Mitglieder der Gesellschaft entwickelten. Wie diese Entwicklung statt fand und was dies für Schwerstarbeit seitens der Lehrer bedeutete, um diesen positiven Entwicklungsprozess ins Rollen zu bringen, werden wir Ihnen nun in Form einer Retrospektive darbieten und dabei die ein oder andere Anekdote nicht auslassen.

Erstes Jahr: Gespannte und aufgeregte Schüler drängen sich regelrecht in die Aula des Wirtschaftsgymnasiums. Hier soll also alles seinen Anfang finden, hier sollen also die einzelnen Schüler in die verschiedenen Klassen eingeteilt werden und drei Jahre ihres Lebens verbringen. Alles ist noch neu und unbekannt, die Schüler lassen vorsichtig ihre Blicke schweifen, begutachten den ein oder anderen unbekannten Schüler und Lehrer und stellen sich fragen wie: Ob ich den wohl als Lehrer bekomme? Wird der oder die da neben mir wohl auch in meiner Klasse sein? Auch das noch unbekannte Schulgebäude verursacht leichtes Unbehagen, jegliche Räumlichkeiten sind unbekannt, gar fremd, bisher erblickten die Schüler lediglich den Eingangsbereich und die Aula, in der sie nun auf Stühlen beunruhigt Platz nehmen. Es bilden sich regelrecht Gedankensströme, in denen Hoffnungen und Ängste abgewogen werden, in denen sich Eindruck über Eindruck überschlagen und den Schüler

schier überwältigen. Jedoch gibt es auch Schüler, die unverdrossen nach vorne blicken und denen am Gesicht abgelesen werden kann, dass sie sich nur nach Hause vor den Fernseher oder den Computer wünschen. Urplötzlich enden jedoch jegliche Überlegungen, die gesamte Aufmerksamkeit der Schüler fixiert sich auf einen einzigen Punkt, und zwar auf den Koordinator des Wirtschaftsgymnasiums, Herrn Pook, den jeder der Anwesenden bereits beim Informationsabend kennen lernen konnte. Er erhebt das Wort und beginnt die Liste, auf denen die Einteilung der einzelnen Schüler in die verschiedenen Klassen abgedruckt ist, vorzulesen. Schülernamen werden aufgerufen, Lehrernamen und die dazugehörige Klasse genannt, die einzelnen erheben sich etwas schwerfällig von ihrem Sitz, bei manchen kommt es zu einem Entgleiten der Gesichtszüge, da diese doch nicht zu dem gewünschten Lehrer oder mit den gewünschten Schülern aus vorheriger Schulzeit in eine Klasse kommen. Die Lehrer verhalten sich dabei wie Schafhirten, die ihre Schäfchen, die mit langsamem Trott folgen, in die einzelnen Klassen leiten. Nach einem kurzen Hallo seitens der Lehrer und nach Ablauf einer kurzen Zeit, die für das gegenseitige Kennen lernen genutzt wird, endet der Tag. Zu dem Ende gesellt sich jedoch der Anfang, der Anfang einer dreijährigen Schulzeit, der Anfang neuer Freundschaften zwischen den Schülern, der Anfang neuer Erfahrungen, die jeden Schüler und sein späteres Leben beeinflussen sollen.

Es beginnt der Tag 2, Unterhaltungen zwischen verschiedenen Lehrern und Schülern werden abgehalten, es herrscht eine angenehm lockere und legere Atmosphäre, die das gegenseitige Kennen lernen beschleunigt. Die ersten Schüler schließen sich zusammen und wagen erste Erkundungstouren, beispielsweise zum nahen Burgerking, um den über die Zeit entstandenen Hunger zu stillen. Der dritte Tag schließt dabei die Phase der gegenseitigen Annährung ab, es folgt ein recht kurzes Wochenende, danach kommt es zum Unvermeidlichen, auf das alles hinauslief: Der Beginn der normalen Schulzeit. Es beginnt der erste richtige Schultag, Die Lehrer leiten den nun folgenden normalen Unterricht ein , erste Unterrichtsthemen werden angesprochen und erläutert, wobei die Gesichter der Schüler Bände sprechen, insbesondere in den Fächern VW und BRC. Das Mimikspiel der Einzelnen zeichnet eine markante Unsicherheit ab, die Schüler betreten unbekanntes Terrain, sozusagen Neuland, wenn man auf Vergleiche mit Columbus aus wäre, der bei der Entdeckung des vermeintlichen Indiens wahrscheinlich ähnlich guckte. Zugleich sollten die folgenden Wochen

jedoch zeigen, dass die Schüler im Umgang der einzelnen Gebiete der Betriebs- und Volkswirtschaften in indirekter Weise schon erprobt waren. Zwar fehlt gänzlich das Wissen, was eine Angebots- oder Nachfragekurve ist und wofür Unternehmen überhaupt T-Konten verwenden, jedoch arbeiten viele Schüler bereits nach dem Minimalprinzip, welches in vielen Unternehmungen als Erfolgsmaxime gilt. So versuchen diese mit so wenig Einsatz wie möglich ein festgelegtes Ziel zu erreichen, in diesem Falle die elfte Klasse zu bestehen. Teilweise ist der Mitteleinsatz jedoch so gering, dass sogar das Gerücht kursiert, dass ein Schüler einen Antrag an das Komitee des Guinnessbuch der Rekorde mit der Bitte schickte, zu prüfen, ob er einen Weltrekord im Hausaufgabenvergessen hält und dies vielleicht einen Eintrag wert wäre. Anhand dieses zynischen Kommentars wird deutlich, dass die Arbeitsmoral in dieser Zeit noch stark zu wünschen übrig ließ, was vor allem die Lehrer schmerzlich erkennen mussten, wobei diese Erkenntnis sicherlich nach dem Motto, täglich grüßt das Murmeltier, den einzelnen Lehrkräften bei jedem neuen Jahrgang aufs Neue beschert wird.

Insbesondere die brisante Frage von Schülern, wofür sie die im Unterricht besprochenen Themen denn später bräuchten, strapazierten die Nerven der Lehrer und brachten sie der Weißglut oftmals sehr nahe. Während dieser Zeit gesellten sich zwei weitere Berufsbilder zu dem eigentlichen des Lehrers: so agierten die Lehrer als Löwendompteure, die sich des Öfteren mit lauter Stimme bemühten, Herr über die unbändigen Raubkatzen in Form von lauten und unkonzentrierten Schülern zu werden, wobei der Lautstärkepegel dem des Frankfurter Flughafens oftmals in nichts nachstand. Den zweiten Beruf, die die Lehrer unbewusst ausübten, war der eines Baumeisters. So versuchten die Lehrkräfte sanierungsbedürftige Altbauten General zu sanieren, um diese bewohnbar zu machen. In dem Fall spreche ich erneut das Arbeitsverhalten der Schüler an, da bei manchen in dieser Hinsicht eine Generalsanierung von Nöten war, um für die späteren Abiturprüfung gerüstet zu sein. Natürlich machten wir uns in diesem Absatz die Hyperbel ziemlich oft zu Nutzen, um die anfängliche Situation, die in der elften Klasse vorherrschte, überspitzt darzustellen. Jedoch erschließt sich dadurch für uns die Chance, die entstehende Entwicklung, die in der zwölften und dreizehnten Klasse bei jedem Schüler stattfand, im vollen Glanze darzustellen und bei Ihnen, den Zuhörern, vielleicht einen Moment der Überraschung

und der Melancholie zu etablieren. Um ihr nun angeregtes Interesse zu befriedigen, werden wir nun mit einer detailreichen Erläuterung der zwölften und dreizehntes Klasse fortfahren, wobei insbesondere die zuvor gelobte positive Entwicklung jedes Einzelnen im Focus unserer Erklärungen steht.

Nach verbrachten Sommerferien beginnt das zweite Schuljahr auf dem Wirtschaftsgymnasium, der Beginn initiiert dabei eine Zeit des Wandels, ein Wandel hinsichtlich des Arbeitsverhaltens der Schüler, da das Wort „Qualifikationsphase“ wie ein Damoklesschwert über den Köpfen der Schüler hängt. Jegliche Leistungen, die von den Schülern in den nächsten vier Halbjahren erbracht werden, bestimmen maßgeblich über den Abiturschnitt und entscheiden über Gelingen oder Misslingen. Von der Ernsthaftigkeit der Lage überzeugt, beginnen die ehemaligen Raubkatzen sich wie Schoßkätzchen zu verhalten, wobei sich der ein oder andere immer noch wie ein uneinsichtiges wildes Tier verhält. In den Klassen wird geschuftet und gearbeitet, neue und interessante Themen werden von den Lehrern angesprochen, die selbst die sonst nicht so interessierten Schüler in den Bann ziehen. Plenumsrunden und Gruppenarbeiten werden abgehalten, um jedermann den Unterricht noch schmackhafter zu machen, wobei es natürlich vorkam dass trotz dieser tollen Unterrichtstechniken der Geschmack der einen oder anderen Stunde eher an Lebertran erinnert. Auch die hier beschworenen Leistungsfähigkeiten findet manchmal ein reges Ende, beispielsweise wenn das Spielen von Gesellschaftsspielen, als Beispiel: vier Gewinnt oder Stadt, Land, Fluss oder ein Plauschchen mit dem Sitznachbarn interessanter sind, als das unterrichtliche Geschehen.

Jegliches Frönen des Nichtstuns findet jedoch mit dem Beginn des schulischen Projekts ihr Ende, da nun die einzelnen Schüler, eingeteilt in Gruppen, Aufgaben von vorher ausgewählten Unternehmungen erfüllen müssen. Selbst dem faulsten Schüler wird bewusst, dass am Ende der Projektzeit etwas Vernünftiges abgeliefert werden muss, es wäre schier undenkbar sich der Untätigkeit hinzugeben. Um ihre Assoziation etwas anzuregen, stellen Sie sich eine Gruppe von Schülern vor, die bei der Vorstellung der Projektergebnisse vor wichtigen Vorstehern einer Unternehmung verlauten lassen, dass sie die Projektarbeit zu ihrem Bedauern leider zuhause liegengelassen haben, oder dass der Hund sie gefressen habe. Daher besinnt sich jede Gruppe auf ein produktives Schaffen, was am Ende dann mit einer guten oder be-

friedigenden Note belohnt wird. Das Projekt setzt dabei verschiedene Lernprozesse in Gang, so lernen die Schüler selbstbewusst und unabhängig zu arbeiten, Sie lernen, Aufgaben zu festgelegten zeitlichen Terminen fertig zu stellen und erkennen, wie wichtig Verlässigkeit und Zusammenarbeit innerhalb der Gruppe sind. All diese hinzugewonnen Fähigkeiten verbessern das Arbeitsklima während der Unterrichtsstunden erneut ungemein, interessierte Schüler und mitreißende Unterrichtsthemen bilden die richtige Mischung, um eine gute Vorbereitung auf das nahende Abitur zu gewährleisten. Hierbei muss verlautet werden, dass der Unterricht nicht nur aus striktem Arbeiten oder Pauken besteht, manchmal lockern Geschichtchen der Lehrer, beispielsweise über den letzten Urlaub oder spannende Erlebnisse aus der Vergangenheit den Unterricht angenehm auf, was nachhaltig die Beziehung zwischen den Lehrern und den Schülern festigt. Über die Zeit entwickelt sich ein eingespieltes Team, jeder Schüler hat seinen Platz, niemand wird auf die Ersatzbank als Bankwärmer geschickt, jeder hilft mit, jeder fasst mit an, um das Team ins Ziel zu führen, welches Abitur lautet.

13te Klasse: Jetzt kommt der Endspurt! Mit jedem Tag, der vergeht, nähren sich die Abiturprüfungen, zunächst sollen die Fähigkeiten jedes einzelnen Schülers in Form des Verfassens einer Facharbeit unter Beweis gestellt werden. Es wird emsig gearbeitet und geschuftet, die Tage verfliegen wie im Flug. Die Lehrer füllen dabei die Rolle des vorher angesprochenen Baumeisters erneut voll aus, an allen Ecken wird gefeilt und geschliffen, um das Wissensfundament der Schüler zu stärken, damit dieses dem nahenden Unwetter, im Form der Abiturprüfung, stand hält. Bevor man sich jedoch mit dem Abitur herumplagen darf, muss zunächst das Vorabitur absolviert werden, dabei werden bereits bei diesen jegliche Leistungskursprüfungen sechs Schulstunden in Anspruch nehmen. Sechs Stunden, was soll ich da denn bitte alles schreiben? Denkt sich der ein oder andere, wobei diese Bedenken total unbegründet sind, so sieht man nach Abschluss der sechsstündigen Prüfungszeit einen der Zweifler, der bis zur letzten Minute mit hochrotem Kopf schreibt. Seine Hand bewegt sich derweil so schnell, dass der Übertritt in die Schallgeschwindigkeit sicherlich nicht mehr lange auf sich warten lassen würde. Der Zweck des Vorabiturs kann aus dieser Situation hervorragend abgeleitet werden: Dem Schüler soll die Chance gegeben werden, vorzeitig Erkenntnis darüber zu erlangen, wie die späteren Abiturklausuren ablaufen werden und aus diesem Wissen Strategien zu entwickeln, um das Bestehen

in den Klausuren zu gewährleisten. Diese vorzeitige Feuerprüfung stählt die Schüler und macht sie kampfbereit, der Slogan ändert sich von: „Wir haben Angst, lasst uns vor dem Abitur weglaufen“ in: „Auf ins Gefecht, wir sind bereit!“. Die Tage werden kürzer, die Nächte zunehmend länger, die meisten Schüler haben ihre alltägliche Welt verlassen und leben derweil nur noch in der Lernwelt, vertieft in zehntausenden Büchern werden die letzten Wissenslücken sporadisch gefüllt, dann ist es soweit, die letzte Nacht, morgen kommt die erste Prüfung. Die Tasche wird vorsorglich schon am Abend mit Schreibzeug und Proviant gefüllt, wobei sich manche anscheinend auf einen nahenden Krieg vorbereiten: so wird Essen eingepackt, welches eine fünfköpfige Familie eine Woche ernähren könnte. Auch hinsichtlich des Schreibmaterials wird vorausplanend Vorsorge getroffen, so sollen zehn Füllfederhalter jegliche Eventualitäten ausschließen. Der nächste Morgen, es wird die letzte Henkersmahlzeit eingenommen, die meisten Gesichter der Schüler ließen eher auf einen Gang zum Schafott anstatt zu einer Abiturprüfung schließen. Es wird die Fahrt angetreten, dann ist es soweit, die Aula wird betreten, der zugewiesene Platz eingenommen, die Aufgabenvorschläge sorgfältig gegeneinander abgewogen, und dann beginnt jeder wie ein Weltmeister zu schreiben. Nach sechsstündigem Martyrium ist der ganze Spuk vorbei, die Arbeit wird bei dem entsprechenden Lehrer abgegeben und die Schüler verlassen sichtlich erleichtert die Schule. Diese Situation spielt sich in der folgenden Woche noch dreimal ab, wobei ich darauf verzichte, Sie, die Zuhörer mit gleichartigen Beschreibungen zu behelligen, lediglich hinsichtlich der Gesichtzüge wäre ein Kommentar angebracht, so änderten Sie sich zunehmend vom „Gang zum Schafott“ in „Ich muss meine unliebsame Tante besuchen“. Damit will ich zum Ausdruck bringen, dass nach der ersten Abiturklausur die Spannung nachlässt, die schülerischen Tätigkeiten während der Klausuren werden abgestimmter und routinierter, der vorherige Schrecken beginnt langsam zu verblassen.

Nach Abschluss der Abiturarbeiten folgt eine längere Wartezeit, wodurch den Schülern die Chance geboten wird, sich zu entspannen und die Erlebnisse aus den Abiturklausuren mit dem einen oder anderen Bierchen zu verarbeiten. Die Tage und Wochen vergehen, dann schlägt es zwölf am zwölften Juni. Alle Schüler treffen in der Aula ein, um auf die Bekanntgabe der Abiturnoten zu warten, wobei das Wörter zittern oder bangen wohl eher angebracht wären, jegliche Phasen der Entspannung, die sich die Schüler während der Pause gegönnt haben, sind nicht mehr auf den Ge-

sichtern zu erkennen, die Nerven sind gespannt wie Drahtseil. Dann ist es soweit, die Lehrer erheben sich, in ihrer Hand weiße Zettel, ja handelsübliche weiße DIN A 4 Seiten, handelsüblich mit schwarzer Druckerfarbe bedruckt, kein verschnörkelten Letter mit güldenen Aufdruck, dennoch ist dieser Zettel vom enormer Wichtigkeit und Wert: Er soll über die zukünftigen Entwicklungen und Bahnen eines jeden Schüler entscheiden und die einzelnen Leben maßgeblich beeinflussen. Die Lehrer nähren sich mit langsamen Schrittes ihren Klassen, die befindlichen Namen werden aufgerufen, der Zettel überreicht und mit zittriger aber bestimmter Hand von den jeweiligen Schülern angenommen. Die Augenlider sind fast zur Gänze geschlossen, langsam öffnet man die Augen, man will einen Blick wagen, ein Bild manifestiert sich auf der Netzhaut, dass allmählich an Schärfe gewinnt und in diesem Moment fangen selbst die ungläubigsten an zu beten: „Bitte Gott, lass es einen Haken sein“. Die Form wird erkannt, es ist ein Haken! Die Muskeln entspannen und bereiten dem jeweiligen Schüler eine angenehme Entspannung, jegliche Lasten, die in den letzten Wochen bei den meisten auf den Schultern lagen fallen mit einem Mal ab, diese Erleichterung breitet sich dabei mit der zunehmenden Verteilung der Noten aus. Es wird gesungen, es wird gejubelt, es wird sich umarmt und insbesondere viel telefoniert.

Nach kurzer Zeit mischt sich dem angenehmen Gefühl der Erleichterung jedoch ein zweites Gefühl dazu, dass der Melancholie, da bald alles nun sein Ende finden soll. Ältere Erinnerungen werden wieder in das Gedächtnis gerufen, man lässt die letzten Jahre noch mal Revue passieren: man erinnert sich an die Höhen, an die Tiefen, an die vielen interessanten Unterrichtsstunden, auch an die langweiligen, in denen man fast eingeschlafen wäre, an die geselligen Momente im Schoße der Klasse, es bildet sich ein Gedankenstrom, in dem alle Momente der Schulzeit noch mal durchschritten werden. Aber eines sollte im Hinblick auf die vergangene dreijährige Schulzeit besondern hervorgehoben werden: Den Wandel der Schüler, der vor allem durch den Einsatz der Lehrer eingeleitet worden ist. Jeder, der nun hier sitzt, hat die Reifeprüfung bestanden, sich über die Jahre enorm weiterentwickelt in Form der persönlichen Sensibilisierung und der Weiterentwicklung der persönlichen Interessen. Es wurden etliche Blicke über den Tellerrand gewagt, wodurch der Horizont eines jeden Schülers enorm erweitert wurde. Schulische Aufgaben, die zunächst schwer wirkten, wurden angegangen und zuletzt von den Schülern gemeistert, wodurch diese an den Aufgaben wuchsen. Jeder von euch verlässt diese Schule als selbstständiges und an

vielen Erfahrungen reicher gewordenes Mitglied der Gesellschaft, welches durch die hier genossene schulische Ausbildung die besten Voraussetzungen mit sich trägt, in der freien Welt zu bestehen und sich zu behaupten. Dieser Umstand, dass möchten wir an dieser Stelle erneut hervorheben, ist größtenteils dem Engagement der Lehrkräfte zu verdanken, die mit anhaltender Kraft und Geduld das Erlangen der Hochschulreife bei jedem von uns möglich machte, wir denken, dass deren Einsatz ein starken Applaus verdient.

Wir hoffen, dass wir morgen Abend auch so zahlreich vertreten sein werden, um gemeinsam zu feiern und uns angeregt über die drei Jahre Schulzeit zu unterhalten. Dazu hoffen wir, dass jeder der Anwesenden seine beruflichen Wünsche erfüllen kann und dass wir uns in nicht allzu langer Zeit wieder treffen, und zuletzt, jeder davon berichten kann, der Beschäftigung nachzugehen, die er sich gewünscht hatte.

Mit diesen Worten wollen wir unsere Reden beenden. Wir wünschen Ihnen allen noch einen schönen Tag und verabschieden uns bis morgen, wo wir uns sicherlich alle wieder sehen werden.

Nils Roth, Stephanie Sindermann